Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 8 (1904-1905)

Buchbesprechung: Bücheranzeigen = Comptes rendus

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Autre légende populaire sur Laufon.

Cette petite ville avait des murailles peu solides, une faible garnison, et les bourgeois étaient pauvres. On disait néanmoins qu'elle ne pouvait jamais être prise par l'ennemi. En effet, expliquait-on, il n'y a que trois moyens pour s'emparer d'une ville fortifiée: le bombardement, l'escalade et la famine. Or Laufon ne pouvait être pris par aucun de ces moyens. Le bombardement y était sans effet, car la ville était remplie de fumiers, de sorte que les boulets lancés dans les rues, par-dessus les remparts, tombaient sur les fumiers et ne faisaient pas de mal. L'ennemi ne pouvait pas davantage s'en emparer par l'escalade, car aussitôt que les échelles étaient appliquées contre les murailles, celles-ci s'écroulaient. Enfin la ville ne pouvait être réduite par la famine, parce que les habitants étaient habitués à crever de faim et que ce moyen les laissait indifférents. Donc Laufon était une ville imprenable.

Miécourt. A. Daucourt.

Ein Freitagsgebet aus Jonen.

Frau R. in Jonen teilte mir ein „Fritiggebät" mit, das man jeden Freitag, wenn die Glocke 3 Uhr läutete, hersagte, daheim sowohl, als wenn man da oder dort „z'Stubeten" war. Das Gebet „haig no e Wärt", sagte die gute Alte. Es lautet:

Ist hüt der hl. Fritig
Der allerihöchst Tag
Wo-n euse liebe Herr Jesus Christ
Am heiligen Chrüz gestorben war.
Er war an eine Sul gebunden
Blüetet ihm sini Wunden
Die kleinen wie die grossen.
Da kam si liebste Mueter derthar
Ach Sohn, lieber Herr Sohn
Möchtet dini Weh so gross sein

Hätt' ich ein Mensch
Der mir das Gebet all Fritig dreimal [sprach
Wett' ihn belohne
Mit einer himmlische Chrone
Wett ihm geh drei Seele zum Löse
s erst si Vatter
s ander si Mueter
s dritt si Seel sälber
Wett sie füere is Himmelrich.

Amen.

Jonen. S. Meier.

Bücheranzeigen. — Comptes rendus.

Das Bauernhaus in der Schweiz. Hrg. v. Schweiz. Ingenieur- u. Architektenverein. Schlusslieferung: Text von Eugen Probst. VI+30 Seiten fol.

Durch die Veröffentlichung des Textes liegt nun der 3. Band des schon mehrfach angezeigten grossen Lieferungswerkes abgeschlossen vor. Der Abschluss der Bände „Deutschland" und „Österreich" ist in der nächsten Zeit zu gewärtigen.

Es fällt mir nicht leicht, den Text einer Kritik zu unterziehen; denn ich gehöre auf dem Gebiete der Hausforschung noch zu den Suchenden. Von den bisherigen Arbeiten über das schweizerische Bauernhaus hat mich noch keine vollauf befriedigt: entweder sind sie dilettantisch-sentimental, indem sie in unsere ländlichen Bauten Gefühlswerte hineinlegen, mit denen die Wissenschaft nichts anzufangen weiss, oder sie gehen von aprioristischen Thesen aus, denen sich das Material anbequemen soll; entweder sind sie zu allgemein gehalten oder sie verwirren durch ein allzu reiches Detail. Mancher wird es mit mir beklagen, dass Hunziker ausser seiner knappen Übersicht in diesem „Archiv" (I, 13 ff.) nicht eine zusammenfassende Darstellung der schweizerischen Haustypen veröffentlicht hat, bevor er an die einzelnen Gruppen ging. In dem vorliegenden Werke hätte er sie uns vielleicht geboten, aber er sollte seinen Abschluss nicht mehr erleben.

Der jetzige Text wird kaum befriedigen, so übersichtlich er auch auf den ersten Blick scheint. Man hätte bei der Abfassung zwei verschiedene Wege einschlagen können: entweder man lieferte einen erläuternden Text zu den Tafeln, oder man begnügte sich mit einer knappen, allgemeinverständlichen Darstellung der hauptsächlichsten Typen. Dass der Verfasser Ersteres nicht hat thun können und wollen, ist begreiflich; denn die Auswahl der Tafeln ist mehr nach ästhetischen als nach historischen Gesichtspunkten getroffen worden. So ist es denn gekommen, dass nicht weniger als 25 Tafeln vom Text unberücksichtigt gelassen wurden, während zu einigen wichtigen Typen die Illustrationen fehlen.[1]) Aber auch eine klare Darlegung der verschiedenen Grundtypen ist nicht geboten worden. Man hätte erwarten können, dass mit ein paar markigen Strichen die 6 Haupttypen nach ihren wichtigsten Charakteristiken gekennzeichnet würden. Statt dessen wird der Grundriss in den meisten Fällen kurz (oft auch unklar) behandelt und ein allzugrosses Gewicht auf die Einzelheiten (Einrichtung der Fenster, Läden, Form der Schindeln u. s. w.) gelegt. Hiefür nur ein Beispiel unter mehreren: Als Grundtypus des „Bernerhauses" wird angegeben, „dass Wohnungs- und Wirtschaftsräume unter einem einzigen Dach vereinigt sind". Nun ist das aber bei dem als „Länderhaus" bezeichneten Haus von Diemtigen (Tafel 6 und 9) auch der Fall, und ebenso bei einigen Engadinerhäusern; das Charakteristikum muss also ein anderes sein. Der Hauptgrund für diese Unklarheiten liegt wohl darin, dass Probst keine selbständigen ökologischen Forschungen angestellt hat, sondern ohne Nachprüfung die Worte seiner Vorgänger wiedergibt. So hat er von Hunziker die etwas unglückliche Bezeichnung „Länderhaus" übernommen, dessen Kennzeichen ein sehr „flaches Dach" und darauf gelegte Bretter sein sollen. Im Verlaufe der Darstellung zeigt sich aber, dass ein grosser Teil der „Länderhäuser" ein steiles Dach ohne Bretter haben. Wir vermissen also auch hier wieder die Betonung des Gemeinsamen, Durchgehenden einer Gruppe. Des Fernern halten wir es

[1]) Ich vermisse z. B. in den Tafeln ein rätoromanisches Haus ohne Vormauerung (Text, Spalte 3[b] unten), ein solches mit offenem Giebel (Sp. 4[a]), Beispiele für die rätorom. Nebentypen (fol. 7 fg.), den primitiven (kleinen) Typus des ostschweiz. Länderhauses (Sp. 13[a]), die altertümliche Vorschiebung der einzelnen Stockwerke an der Blockwand des Walliserhauses (Sp. 23[a]), beim Bernerhaus sogar den auf Sp. 27[a] beschriebenen Grundtypus.

bei einer zusammenfassenden Darstellung, wie es die vorliegende sein soll, für unrichtig, wenn einzelne Typen nicht behandelt werden, weil bereits Monographien darüber bestehen, wie das z. B. bei dem „zweisässigen Stockhaus“ (fol. 26) geschehen ist. Mit dem gleichen Recht hätte das rätoromanische, das Prättigauer- und das Walliser-Haus übergangen werden können, von denen wir Monographien besitzen (Egger, Ludwig, Hunziker). Ein grosser Übelstand ist auch das Fehlen der mundartlichen Terminologie. Hin und wieder, wo Vorarbeiten existierten, sind mundartliche Bezeichnungen angeführt, doch ist das eine grosse Seltenheit. Es wäre dies aber um so nötiger gewesen, als in den Tafeln einzelne Grundrisse überhaupt gar keine Benennung der Räume aufweisen. Endlich macht das Ganze durch seine massenhaften Druckfehler den Eindruck grosser Flüchtigkeit. Wir halten es für unsere Pflicht, wenigstens die missverständnis-erzeugenden hier zu verbessern. Sp. V[b] und VI[a] Anm. lies „1898“ statt „1890“, Sp. 1[a] lies „Tafel 15“ statt „5“, Sp. 12[b] lies „Schwyz Blatt 2“ statt „3“ (ein Blatt 3 existiert überhaupt nicht), Sp. 13[a] soll es wohl heissen „Fig. 25“ statt „18“, denn diese stellt nicht ein Länderhaus, sondern ein jurassisches dar. In der selben Spalte soll es statt „Appenzell Tafel Nr. 2“ genauer heissen: „Appenzell Tafel Nr. 2 oben“; und weiter statt „Appenz. Tafel Nr. 1“: „Appenz. Tafel Nr. 2 unten“, Sp. 14[b] lies „Bodenmann“ statt „Bodmann“, Sp 15[a] lies „Furth“ st. „Fruth“, „Brunnadern“ st. „Brunadern“. Sp. 16[a] fehlt zwischen Lemma 1, 2 u. 4 das Lemma 3, Sp. 26[a] u. 26[b] lies „Anzeiger etc. 1889“, statt „1888“ und 1898“. Das Litteraturzitat Sp. 26[b] enthält nicht weniger als 4 (!) Druckfehler; statt „Thio: Beitr. zur Landes- und Völkerkunde (!) v. Elsass-Lothringen 1898, 3. Heft, S. 12 ff.“ lies: „This, ... Volkeskunde .... 1888, 5. Heft“. Im Litteraturverzeichnis (fol. 30) fehlen Erscheinungsort und Jahr bei: Bancalari, Lambert & Rychner, Ludwig, Schröter, Seippel. Von Druckfehlern habe ich im Litteraturverzeichnis folgende nachkontrollieren können: bei „Gladbach, Holzstil Zürich“ lies „1882/83“ statt „1897“, ferner „Meitzen“ statt „Meitzer“, „Senn“ statt „Terni“ (!). Von Graffenried u. Stürler ist mir nur die Ausgabe von 1844 bekannt, nicht aber eine solche von 1850. Übrigens fehlen in diesem Quellenverzeichnis wichtige Publikationen, wie Hunziker's Arbeiten im „Anzeiger“ und in diesem „Archiv“, Virchow's Artikel in d. „Verhandl. der Berliner Ges. f. Ethnol.“ 1890; ferner Henning, Das deutsche Haus, Strassb. 1882 und: Die deutschen Haustypen, Strassb. 1886, Meringer, Stud. z. germ. Volkskunde, in d. „Mitt. d. anthr. Ges. in Wien“, XXI u. XXIII; Gladbach, Charakteristische Holzbauten der Schweiz. Berl. 1897, u. A. m. Dafür sind wieder Quellen zitiert, die in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht figurieren sollten.

Probst's Fähigkeiten als Architekt kann und will ich nicht beurteilen; jedenfalls aber hat er sich hier einer Aufgabe unterzogen, der er nicht gewachsen war. Die zusammenfassende Darstellung der schweizerischen Haustypen ist also nach wie vor noch ungeschrieben.

E. Hoffmann-Krayer.

Bibliotheca Magica et Pneumatica. (Antiquarischer Lager-Katalog von Jacques Rosenthal, München) o. J. [1904]. 680 Seiten 8°. Preis: Mk. 6.—.

Das berühmte Münchner Antiquariat hat mit der Herausgabe dieses Katalogs unserer Wissenschaft einen erheblichen Dienst geleistet. Denn nicht nur sind die Büchertitel unter einzelnen Rubriken gruppiert, sondern es wird die Benutzung auch durch ein vollständiges alphabetisches Autorenverzeichnis wesentlich erleichtert. So wird dieser Katalog als Nachschlagewerk für jeden Forscher auf dem Gebiete des Occultismus, Aberglaubens u. s. w. einen bleibenden Wert haben. E. Hoffmann-Krayer.

Dr. J. Jegerlehner, Das Val d'Anniviers (Eivischtal) nebst einem Streifzug ins Val d'Hérens. Führer durch Landschaft, Geschichte, Volk und Sage eines Walliser Hochtales. Bern (A. Francke) 1904. VIII+156 Seiten. 8⁰. Preis geb.: Fr. 4.—.

Die Ortsmonographien, welche neben der Turistik und landschaftlichen Schilderung die Volkskunde pflegen, mehren sich in erfreulicher Weise von Jahr zu Jahr, und namentlich verdient die bekannte Verlagsfirma A. Francke in Bern für ihre fortgesetzten Bemühungen auf diesem Gebiet unser volles Lob. Der unsern Lesern nicht mehr unbekannte Verfasser der vorliegenden Schrift (s. Archiv V, 287 ff.) hat es sich angelegen sein lassen, das interessante Walliser Tal und sein Volk möglichst vielseitig zu beleuchten, indem er nicht nur der Topographie und der Geschichte seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, sondern auch dem Hausbau, der Alpwirtschaft, den Sitten und Sagen. Ein reicher Bilderschmuck erhöht den Wert des empfehlenswerten Büchleins. E. Hoffmann-Krayer.

Paul Sébillot, Le Folk-Lore de France. T. I.: Le Ciel et la Terre. Paris (E. Guilmoto) 1904. VI+489 Seiten. 8⁰. Preis 16 Franken.

Mit diesem stattlichen Bande eröffnet der bekannte Herausgeber der Revue des Traditions populaires, unser Ehrenmitglied, eine Publikation, die für alle Zeiten grundlegend bleiben wird. Wir müssen freilich unsere deutschen Leser darauf aufmerksam machen, dass der französische Begriff des „Folk-Lore" sich nicht vollständig mit unserer „Volkskunde" deckt. Während wir unter „Volkskunde" die Wissenschaft vom Volke verstehen, bezeichnet der Franzose mit „Folk-Lore" das Wissen des Volkes, seine Denkweise, seine Vorstellungen von der sichtbaren und unsichtbaren Welt, seine Poesie und Phantasie, seine Redeweise. Ja, Sébillot scheint den Begriff noch etwas enger zu umgrenzen, indem er Poesie und Redeweise nur soweit beizieht, als sie Stoff liefern für den Anschauungskreis der Volksseele. Auf Grund dieser Auffassung von „Folk-Lore" bewegt sich die Darstellung zumeist auf dem Gebiet des sog. Aberglaubens, und wir haben somit ein Werk vor uns, ähnlich wie es Wuttke[2]) für Deutschland geliefert hat, nur in grösserm Masstabe. Diesem ersten Bande sollen nämlich noch drei weitere folgen: II. La Mer et les Eaux, III. La Faune et la Flore, IV. Le Peuple et l'Histoire.

Der vorliegende erste Band hat folgenden Inhalt: Livre premier: Le Ciel. Ch. I: Les Astres; Ch. II: Les Météores. — Livre second:

[2]) Der deutsche Volksaberglaube der Gegenwart. 3. Bearbeitung von E. H. Meyer, Berlin 1900.

La Nuit et les Esprits de l'air. Ch. I: La Nuit; Ch. II: Les Chasses aériennes et les bruits de l'air. — Livre troisième: La Terre. Ch. I: La Terre; Ch. II: Les Montagnes; Ch. III: Les Forêts; Ch. IV: Les Rochers et les Pierres; Ch. V: Les Empreintes merveilleuses. — Livre quatrième: Le Monde souterrain. Ch. I: Le dessous de la Terre; Ch. II: Les Grottes.

Über die Anordnung im Einzelnen äussert sich der Verfasser (S. IV fg.) wie folgt: «Il m'a semblé rationnel de commencer ... par rapporter les légendes sur l'origine des choses et leurs transformations successives, puis d'exposer les idées que le peuple attache ... aux particularités qui excitent son étonnement ou sa crainte, l'influence qu'il attribue aux forces de la nature, le pouvoir que certains hommes exercent sur elles, les pronostics, les présages, les superstitions dont les divers phénomènes sont l'objet.» Im Weitern werden die «êtres fantastiques, surnaturels ou diaboliques», besprochen, und «à la fin de chaque monographie, les coutumes, les observances bizarres, les pratiques médicales, et les vestiges de culte qui sont en relation ... avec les diverses circonstances du monde physique».

Die hohe Bedeutung des Unternehmens geht schon aus dieser knappen Übersicht, noch viel mehr aber aus der Lektüre des ersten Bandes selbst hervor. Das Werk wird in keiner grössern wissenschaftlichen Bibliothek fehlen dürfen.

Zum Schluss noch eine Frage und eine Bitte. Es wird nicht selten vorkommen, dass man über die Einreihung einer abergläubischen Vorstellung in eine bestimmte Rubrik schwanken kann. So ist z. B. der Glauben, dass ein Sonnenstrahl während der Trauung glückbringend sei, unter dem Kapitel „Gestirne" verzeichnet. Da nun aber auch eine Zusammenstellung des Hochzeitsaberglaubens interessant wäre, so möchte ich mir die Frage gestatten, ob auch auf diese Rubrik durch einen Hinweis (sei es im Text, sei es im Generalregiter) Rücksicht genommen wird. Meine Bitte aber ist keine geringere als die: es möchte für Frankreich auch eine Sammlung der eigentlichen Volkssitten und -Bräuche in Angriff genommen werden; denn die einschlägigen Monographien aus den einzelnen Provinzen und Departements sind sehr schwer zugänglich.

E. Hoffmann-Krayer.

O. Schwindrazheim, Deutsche Bauernkunst. Hrg. im Auftrag der Lehrervereinigung f. d. Pflege der künstlerischen Bildung zu Hamburg. Wien (Martin Gerlach & Co.) o. J. [1904] XVI + 168 Seiten. 8⁰.

„Wir möchten zeigen, dass auf dem Lande nicht nur allerlei Kunst vorhanden ist, sondern sogar allerlei höchst interessante, dass nur eine andere Einstellung des Auges nötig ist, als die in der Stadt gewohnheitsmässig benützte, um sie zu sehen und sich ihrer zu erfreuen." Mit diesen Worten führt der Verfasser sein Buch ein, und wer auch nur einen flüchtigen Blick in diese glänzend ausgestattete Publikation gethan, wird zugeben müssen, dass man berechtigt ist, von einer Bauernkunst zu sprechen. Ein ungeahnter Reichtum von interessanten und charakteristischen Formen entfaltet

sich hier vor unsern Augen, und wenn auch der Verfasser das Hauptgewicht auf die norddeutsche Bauernsame gelegt hat, so ist doch für Jeden, der mit offenen Augen das Land durchstreift, auch Süddeutschland und unsere Schweiz nicht minder reich an bäuerlichen Stilformen.

Der Verfasser teilt sein Buch in drei grosse Hauptabschnitte, von denen der erste die Geschichte der deutschen Bauernkunst, der zweite ihre Eigenschaften, der dritte ihre einzelnen Erzeugnisse behandelt. Es ist eine wahre Freude, aus dem gesunden Born seiner frischen Darstellung zu schöpfen und den stilvollen Bilderschmuck auf sich wirken zu lassen. Nicht nur allen Freunden echter Heimatkunst möchten wir das Buch zur Anschaffung empfehlen, sondern wir möchten auch namentlich die Lehrer an Kunst- und Gewerbeschulen bitten, ihre Schüler auf dasselbe hinzuweisen und zum Zeichnen auf unsern Dörfern anzuspornen. Wünschenswert wäre freilich — was Schw. nicht gethan hat —, dass die echt mundartliche Bezeichnung der Gegenstände beigefügt würde.

E. Hoffmann-Krayer.

Renward Brandstetter, Der Genitiv der Luzerner Mundart in Gegenwart und Vergangenheit. (Abhandlungen hrg. von der Gesellsch. f. deutsche Sprache in Zürich X.) Zürich (Zürcher & Furrer). 1904. 80 Seiten. 8⁰. Fr. 2.50.

Dr. Esther Odermatt, Die Deminution in der Nidwaldner Mundart. (Dieselbe Sammlung IX.) Ebenda 1904. 91 S. 8⁰. Fr. 3.—.

Obschon es sonst nicht unsere Gepflogenheit ist, an diesem Orte rein grammatische Arbeiten anzuzeigen, so können wir es uns doch nicht versagen, der rührigen Gesellschaft für deutsche Sprache auch hier einmal unsern Dank auszusprechen für so manche fördernde Abhandlung, die unter ihren Auspizien erschienen ist.

Von Brandstetter konnten wir von vornherein etwas Gediegenes erwarten; sind doch seine frühern Dialektarbeiten hinlänglich als vielseitige und tiefgreifende Studien bekannt. Und doch hat die Fülle des Stoffs und die scharfe Krtiik der sprachlichen Erscheinungen unsere Erwartungen noch überboten. Die allzu behagliche Breite des ersten Kapitels hätte ja freilich für den Druck[3]) etwas zusammengefasst werden mögen. Dafür aber bietet uns der grammatikalische Teil so manches Neue und so manche feine Beobachtung, besonders auf dem Gebiete der Syntax (z. B. § 91, S. 73), dass alle kleinlichen Bedenken verstummen müssen. Aus jedem Kapitel spricht ein unermüdlicher Fleiss und eine suveräne Beherrschung des weitschichtigen und verwickelten Stoffes.

Esther Odermatt bietet uns eine Erstlingsarbeit, aber gleich eine Arbeit ersten Ranges. Die Verfasserin hat es fertig gebracht, auf einem anscheinend beschränkten Gebiete etwas Vollendetes zu liefern, und zwar nicht etwa nur durch den Reichtum des beigebrachten Stoffes, sondern auch durch die Vielseitigkeit der Gesichtspunkte, die Feinfühligkeit für das Sprachpsychologische und die Gewandtheit des Stils. Wie harmonisch und weit-

[3]) Kap. I bildete den Inhalt eines Vortrages.

blickend ist zum Beispiel die Einleitung! Nirgends begegnen wir dem in Erstlingsarbeiten so häufigen Dünkel und dem Flunkern mit wissenschaftlichen Schlagwörtern, nirgends auch jenem nüchternen und verständnislosen Rubrizieren, wie wir es sonst bei Dissertationen gewohnt sind. Überall scheinen wir es mit einem besonnenen, reifen Forscher zu thun zu haben, der sich in Bescheidenheit der Grenzen menschlichen Wissens stets bewusst bleibt. Es wird kaum möglich sein, sich in die Gefühlswerte begriffsbildender Elemente liebe- und verständnisvoller zu versenken, als es durch die Verfasserin geschehen ist.

Auf eine Kritik des Einzelnen können wir uns an diesem Orte natürlich nicht einlassen; wir haben auch wenig gefunden, wo wir anderer Ansicht wären. Das Ganze aber ist eine so treffliche Leistung, dass wir der Verfasserin von Herzen Glück wünschen können zu der vielverheissenden Eröffnung ihrer wissenschaftlichen Laufbahn.

E. Hoffmann-Krayer.

Le Romancéro populaire de la France. Choix de Chansons populaires françaises. Textes critiques par **George Doncieux.** Avec un avant-propos et un index musical, par Julien Tiersot. Paris, Emile Bouillon, 1904.

Un intéressant, un consciencieux et très savant ouvrage, où l'auteur, avec une érudition minutieuse et une ingéniosité remarquable reconstitue le texte critique de 45 vieilles chansons populaires françaises, pour la plupart en train de disparaître et que la jeune génération ne connaît plus! C'est vraiment une œuvre de bénédictin; car avec une patience et une persévérance que rien ne rebute, Doncieux va rechercher dans tous les pays de l'Europe et jusqu'au Canada toutes les vieilles romances populaires qui se sont d'abord transmises par la tradition orale; il en suit les moindres traces, en note les transformations, retrouve leurs origines jusque dans les gwerz armoricains ou les vises scandinaves; et cette partie de son superbe travail n'est ni la moins intéressante, ni la moins précieuse. En tête de son étude, l'auteur nous donne aussi une bibliographie très complète de tous les ouvrages où il a puisé ses textes. Pour la Suisse, il ne cite guère que M. Godet (*Echos du bon vieux temps, 1881*) à propos de la chanson *La courte paille*, plus connue chez nous sous le titre: *Il était un petit navive.* — Ce serait cependant une grave erreur de croire qu'en dehors de cette «bringue» les autres chants populaires étudiés par Doncieux sont inconnus dans notre pays; le Jura bernois, proche voisin de la Franche-Comté, en possède en tous cas un très grand nombre. Quelques-uns, comme la *Fille du Maréchal de France* (n° 38):

«Brave capitaine
Revenant de guerre
Cherchant ses amours ....»

s'entendent dans toutes nos fêtes de village. D'autres se sont si bien acclimatés qu'il ont été traduits en patois jurassien: *Le pommier doux* (n° 3), *La passion de Jésus-Christ* (n° 5). Je les ai cités Arch. III, p. 279 et IV, p. 164. J'ai recueilli, en patois aussi, les complaintes n°s 31 (*Jésus-Christ en pauvre*), 33 (*Saint Nicolas et le nourrisson brûlé*), 34 (*Sainte-Catherine*). Ces morceaux, encore inédits, seront publiés sous peu. — Nos vieux Jurassiens,

les Ajoulots surtout, ont fait leurs délices de bon nombre des chansons du *Romancéro*. — M. A. Biétrix dans ses *Chants populaires du Pays d'Ajoie* (1898, manuscrit) donne le texte de six de ces romances, les nos 6, 21, 26, 39, 42 et 44, preuve qu'on les connaissait fort bien. Mais comme elles n'ont jamais été imprimées, Doncieux ne pouvait naturellement pas savoir qu'on les connût en Suisse, du moins dans le Jura catholique. — Son livre n'en est pas moins une œuvre de toute première valeur pour les folkloristes; d'autant plus qu'il a cet immense avantage sur la plupart des publications de ce genre de donner dans un appendice les mélodies de toutes ces chansons. C'est à M. Julien Tiersot que nous sommes redevables de cet index musical. L'œuvre de Doncieux, mort trop tôt pour en assurer la publication, ne pouvait tomber en de meilleures mains. A. R.

Kleine Chronik. — Chronique.

Société des Traditions valaisannes. — Wie wir vernehmen hat sich im Wallis am 4. Oktober 1903 eine Gesellschaft für Walliser Volkskunde gegründet, deren Zweck die Sammlung von Gegenständen aus dem Walliser Volksleben ist. § 3 der mir nur in französischer Fassung vorliegenden Statuten lautet: «La Société recueillera: 1° Les objets de ménage et de la vie domestique (objets d'étain, matériel de cuisine, vaisselle, lanternes-lampes, ferronnerie, ameublement, nappage, colliers de vache etc.). 2° Les costumes et les portraits anciens pouvant servir à l'histoire du costume. 3° Les objets religieux (croix de procession et de cimetière, ornements d'église, etc.). En un mot tous les objets ayant rapport à la vie nationale.»

Der Jahresbeitrag beträgt 5 Fr. Als Vorstand unterzeichnen: A. de Kalbermatten, Präsident, und E. Bieler, Aktuar. Inwieweit auch der deutsche Teil des Kantons im Vorstand vertreten ist, wissen wir nicht. Es ist aber anzunehmen, dass ihm gleiche Rechte eingeräumt worden sind, wie dem französischen, und dass auch deutsche Statuten existieren.

Wir hoffen bald Näheres über das lobenswerte Unternehmen mitteilen zu können. Bis jetzt sind uns nur von dritter Hand die Statuten zugestellt worden. Die Redaktion.

Gemeindechroniken des Kantons Basel-Land. — In Band VIII S. 70 haben wir bereits auf die im Entstehen begriffenen Gemeindechroniken des Kantons Basel-Land hingewiesen. Die Fragebogen hiezu liegen nunmehr fertig vor und sind in der zweiten Hälfte Oktober verschickt worden. Auf Veranlassung von Herrn Reg.-Rat Bay haben darin auch die volkskundlichen Gegenstände eine eingehende Beachtung gefunden. —

Volkskunde im Kgr. Württemberg. — Als erste Publikation der „Württemberg. Vereinigung für Volkskunde" ist vor kurzem Nr. 1 der „Mitteilungen über volkstümliche Überlieferungen in Württemberg" erschienen. Sie sind das reiche Ergebnis der verschickten Fragebogen und enthalten ausschliesslich Volksglauben. Der Verfasser dieser ersten Nummer ist Prof. Dr. K. Bohnenberger in Tübingen. Wir empfehlen den Freunden des Volkstums den reichen und interessanten Stoff aufs wärmste zum Studium.